



Seit April entrinden Asylbewerber im Kanton Glarus für 20 Franken täglich Käferbäume – und leisten dabei hervorragende Arbeit.

Schäden wie nie zuvor

(...)Die Kronen der Fichten am Rande unserer Lichtung sind noch völlig grün. Trotzdem sind alle Stämme mit einem todbringenden Kreuz gekennzeichnet. Bei einem Umgang haben Förster die Spuren erkannt; Bohrmehl am Stamm hat die Feinde verraten. Und wieder kreischt die Säge, ein Baum ächzt und saust zu Boden.

Schon sind die Waldarbeiter mit ihren Schabern zur Stelle und schälen den Baum. Tatsächlich, unter der Rinde wimmelt es von winzigen Krabblern, gegen hundert dürften es auf einer handtellergrossen Fläche sein, über hunderttausend an einem einzigen Baum (...).

(...)Die Borkenkäfer knabbern aber nicht nur an den Bäumen, sondern auch an den Kassen von Gemeinden und Forstcorporationen, denn die Kosten der Zwangsnutzungen sind grösser als die (...) Erlöse.

Angesichts der wachsenden Kosten (...) drohe manchen Gemeinden oder Waldcorporationen der finanzielle Ruin, klagt Alan Kocher vom Waldwirtschaftsverband Schweiz. Wenn nicht zusätzliche Bundes-subsidien bewilligt würden, bleibe manchem Waldbesitzer nichts anderes übrig, als der Käferplage tatenlos zuzusehen, warnen betroffene Waldbesitzer. (Hanspeter Guggenbühl, «St. Galler Tagblatt», St. Gallen, «Basler Zeitung», Basel, «Berner Zeitung», Bern, «Luzerner Neueste Nachrichten», Luzern)

Gedanken zur Bekämpfung der Borkenkäfer

Herbst- und Winterzeit nutzen

Ende August fand im schwyzerischen Trepsental ein Erfahrungsaustausch zum Thema «Borkenkäferbekämpfung» statt. Erwin Jansen, Leiter des Phytosanitären Beobachtungs- und Meldedienstes (PBMD) der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf, hat einige Ergebnisse der Tagung zusammengefasst.

Den Anfängen wehren, es lohnt sich

Es kann klar festgehalten werden, dass es bei Befall durch Borkenkäfer möglich ist, mit forstlichen Massnahmen wesentlich zur Schadenbegrenzung beizutragen.

Der Buchdrucker kann sich äusserst schnell vermehren. Seit den Vivian-Sturmschäden herrschen überdies sehr günstige Witterungsbedingungen für die Entwicklung dieses Insekts. Kleine, unspektakuläre Borkenkäferpopulationen in einzelnen Käferbäumen sind daran zu hindern, zur Massenvermehrung überzugehen.

Inaktive Zeit der Käfer nutzen

Auch mit einer umsichtig geführten Borkenkäferbekämpfung kann ein gewisser Befall nicht verhindert werden, vor allem dann nicht, wenn aufgelöste Bestockungen an den Rändern von Sturmschadenflächen befallen werden oder unwegsames und unbegebares Gelände den forstlichen Massnahmen Grenzen setzt. Wo es nicht möglich ist, die Käfer am Ausführen einer zweiten Brut im Jahr zu hindern, sollen Spätsommer und Herbst bis vor dem Einschneien dazu benützt werden, die vorhandenen Populationen zu reduzieren. Ein Teil der Käfer überwintert im Brutbild.

Die Käferpopulationen sollen nicht schon im Frühjahr so gross sein, dass das vorhandene Personal mit seinen Mitteln überfordert ist. Zusätzlich soll kein liegendes/gestossenes fängisches Holz in Rinde vorhanden sein, in welchem sich rasch grosse Populationen aufbauen können.

Oft lohnt sich Bekämpfung trotzdem

In verschiedenen Berggebieten sind die Borkenkäfer zur Massenvermehrung übergegangen. Der Forstdienst ist mit den bestehenden Mitteln und angesichts der prekären finanziellen Lage vieler Waldeigentümer nicht in der Lage, in diesen Waldungen eine erfolgversprechende Bekämpfung durchzuführen. Wo es die Waldfunktionen zulassen bzw. wo Mischbestände oder nur noch spärliche Bestandesreste vorhanden sind, wird deshalb er-

wogen, den Zusammenbruch der Borkenkäferpopulationen abzuwarten. Die vorhandenen finanziellen Mittel werden für die Wiederbewaldung bereitgestellt. Bis nach einigen Jahren der natürliche Zusammenbruch der Populationen erfolgt sein wird, muss man allerdings eine beträchtliche Anzahl abgetöteter Bäume in Kauf nehmen.

In wichtigen Schutzwäldern soll der Bekämpfungsaufwand im Verhältnis gesehen werden zu den Werten, die vor Schaden bewahrt werden sollen sowie zur Machbarkeit und zum Aufwand einer Wiederbewaldung. Oft lohnt sich eine Borkenkäferbekämpfung trotz wenig aussichtsreich aussehender Ausgangslage trotzdem, vor allem dann, wenn die Zeit im Herbst und Winter für eine verbesserte Ausgangsposition im Frühling genutzt werden kann.

Grossräumig planen

Waldungen, in denen der natürliche Zusammenbruch von Borkenkäferpopulationen abgewartet werden soll, dürfen nicht verzahnt sein mit Waldungen, in denen Bekämpfungsmassnahmen stattfinden. Als ungefähre Richtgrösse von Abständen kann beim heutigen Kenntnisstand ungefähr ein Kilometer angegeben werden (wenn nicht natürliche Hindernisse vorhanden sind). Der Abstand hängt jedoch wesentlich vom Populationsdruck der Insekten, von der in den vergangenen Wochen herrschenden Witterung und den ortsüblichen Windverhältnissen ab.

Dürrständer möglichst stehenlassen

In Bäumen, deren Rinde vollständig dürr und zum Teil schon abgefallen ist, entwickeln sich keine forstschädlichen Insekten mehr. Der Entscheid, ob und zu welchem Zeitpunkt die Dürrständer gefällt werden sollen, hängt von den bevorstehenden Wiederbewaldungsmassnahmen ab, so dass allgemeine Angaben dazu nicht sinnvoll sind. Aus der Sicht des Biotopschutzes ist ein stehender toter Baum wesentlich mehr wert als ein liegender. In Steillagen ist ein stehender, dürrer Baum während einer gewissen Zeit mehr wert als ein abtransportierter Baum. Sollen die Bäume aber nicht stehenbleiben, dann ist der Fallschnitt ungefähr auf Brusthöhe anzubringen und der Stamm möglichst etwa 45 Grad zur Hangfalllinie bergauf zu fällen. Auf diese Weise können die Schneebewegungen und das Aufkommen der Jungbäume günstig beeinflusst werden. □